



Nachlass Robert Koch
Signatur: as/b1/288
DOI: 10.25646/8520
Transkription: Michael Tietz

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source "Robert Koch Institute". The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Hochgeehrter Herr! [Robert Koch]

Schon zu Anfang des Briefes muß ich Sie sehr um Verzeihung bitten. Erstens weil ich Sie damit sehr belästige, denn ich begreife nur zu gut, welchen Anforderungen Sie gerade in der jetzigen Zeit gerecht werden müssen; und zweitens, weil ich diesen Brief nicht unterschreibe.

Gerne, wie gerne würde ich meinen Namen hinzusetzen, aber ich vermag es nicht, denn ich schäme mich. Niemand soll erfahren, wer es wagte, Ihnen geehrter Herr zu schreiben. Nicht einmal meine lieben Eltern sollen es wissen. – Nur so viel will ich Ihnen über meine Person mittheilen, nämlich, daß ich ein achtzehnjähriges Mädchen bin.

Die Ursache meines Schreibens ist die: Vor einiger Zeit las ich in einer Didaskalia, Jahrg. 1866, einen Artikel über die Cholera, den ich wörtlich umstehend niederschreibe, und möchte ich Sie nun bitten, die Güte zu haben, und das dort angegebene Rezept gefälligst prüfen zu wollen; Ich würde Ihnen gewiß von ganzem Herzen dankbar sein.

Glauben Sie mir, geehrter Herr, es ist nicht eine augenblickliche Laune, die mich zu diesem Schritte veranlaßte, sondern das Mitleid für so viele dieser furchtbaren Krankheit geforderten Opfer, u. die Angst um einen, in Süd-Frankreich lebenden, theuern Bruder.

Ist das hier angegebene Mittel nicht verwendbar, so ist es doch gewiß keine Schande, daß ich es Ihnen sandte, es hat mich genug Überwindung gekostet, bis ich es that. Aber zuletzt hat doch der Gedanke: „Es könnte doch vielleicht dadurch wenigstens ein Menschenleben gerettet werden“ alle widersprechenden Gefühle überwogen.

Hier folgt besagter Artikel:

„Cholera. Der schreckenerregenden Verheerung dieser Krankheit entgegenzutreten, gibt es verschiedene, mehr oder weniger probate Mittel.

Eines, welches durch Herrn Dr. Oeff in Trier angewendet wird, und welches in vielen hundert und tausend Fällen sich als beinahe unfehlbar erwiesen hat, will ich hier anführen:

Wenn sich ein Choleradurchfall einstellt, welcher sich an den dünnen kleinen, schwachen Puls und an der kühlen, steifen Haut erkennen läßt, so lege man sich ins Bett, verhalte sich ruhig, nehme abwechselnd stündlich zwei Tropfen Aconitum, zweite Verdünnung und Nicotiana, zweite Verdünnung, beides mit ein wenig Wasser (also einmal Aconit und die folgende Stunde Nicotiana) vermeide feste Speisen und den Pfeffermünzthee, der sonst viel angerathen wird, sonst tritt Erbrechen ein, und trinke bei viel Durst klares Wasser oder Wasser und Milch, aber nur Löffelweise. Wer so beim ersten Anfalle sich ruhig zu Bette legt und ein bis 2 Tage dasselbe hütet, hat nichts zu fürchten und die Krankheit geht so leicht vorüber. Ist sie überstanden, so muß man dennoch das Bett 1-2 Tage nicht verlassen, weil häufig durch Vernachlässigung Rückfälle eintreten oder Typhus entsteht. Bei Anwendung dieses Mittels starben in dem Cholerajahre von 1849 oder 50? in Trier an der Mosel nur wenige Procente, augenblicklich starben in St. Babeln, einem Vorstädtchen von Trier, von 80 Behandelten 8; in Temmels an der Mosel von über 100 nur 5. Ein Pfarrer im

Luxemburgischen heilte mit dem genannten Mittel 300 Personen und wurde deshalb von der Obrigkeit decorirt. Die Stadtapotheke des Herrn Sachs in Karlsruhe liefert die Medicamente für wenige Kreuzer. Die verehrlichen Zeitungen werden im Interesse der Menschheit um gefäll. Verbreitung gebeten.“

Nochmals, Verzeihen Sie mir! daß ich es gerade Ihnen sandte, geschah deshalb, weil ich am meisten Vertrauen zu Ihnen habe, obschon ich Sie leider noch nicht anders als im Bilde gesehen und nur in Zeitungen von Ihnen gehört habe.

Und bitte, bitte, haben Sie ein nachsichtiges Urtheil über mich, wenn ich einfältig gehandelt haben sollte; ich hatte ja den guten Willen, sonst hätte ich es wahrlich nicht gewagt, an Sie zu schreiben.

Hochachtungsvoll grüßt Sie
Eine mitleidige Badenserin.

Gefragter Herr!

Wenn die Befragung des Liasab mich in die Sache im Voraus
bittet. Sollten sich in dem Fall die Befragten, dann ist davon mit
zu gut, malen die Befragten in der jetzigen Zeit zuerst
werden müssen, und zuletzt, weil in diesen Lias nicht unterworfen.

Herr, wie gerne würde ich meinen Namen schreiben,
aber ich darf es nicht, den ich schreiben darf. Niemand soll erfahren,
was es ist, wenn es gefragter Herr zu schreiben. Nicht einmal
mein Name soll es wissen. — Und so wird ich in
Ihren über meine Person mitteilen, nämlich, daß ich ein
erstgefragter Mensch bin.

Die Ursache meines Schreibens ist die: Der einzige Zeit hat ich
in einer Diasthale, Jussay. 1866, einen Artikel über die Liasab,
den ich nicht unterschreiben darf, und möchte ich Sie bitten,
die Güte zu haben, und das Werk zu geben, das

zufällig zu finden zu wollen, ^{Es} würde Ihnen gar nicht von einem
Guten zu erwarten sein.

Glauben Sie mir, das ist eine un-
erwartete Sache, die mich zu diesem Schritte zu bewegen, sondern
das Wohl der Sache ist die Ursache von dieser fürstlichen An-
erkennung, die die Ehre im Namen, in die Fortsetzung zu bringen,
dieser Sache.

Es ist das eine unangenehme Sache, ^{man kann aber} so ist es doch gar nicht
schwer, daß ich es Ihnen zu sagen, so ist mich wenig Überraschung
zu kosten, Es ist es nicht. Aber zuletzt hat doch der Gedanke:
"Es könnte doch die Ehre der Sache in der Sache selbst
gewahrt werden," alle unangenehmen Gedanken zu beseitigen.

Sie folgt beifolgend:

"Cholera. Die besondere Anwendung dieser fürstlichen An-
erkennung, gibt es den Umständen, nach denen man sie zu gebrauchen."

"Sind, welches durch einen Herrn Dr. Hoff in Wien angewandt wird, und
"welches in die den Umständen nach zu stellen sich als die beste empfahlbare
"Mittel ist für mich."

"Dann ist ein sehr wichtiger Fall, welches sich von dem Herrn Plummer,
"besonders sehr und von der Kaiserin, Kaiserin Maria Theresia, so lange man

"besonders sehr und von der Kaiserin, Kaiserin Maria Theresia, so lange man

„ fünf ins Bett, darauf ist sie richtig, rasch abwaschen und stündlich zwei Tropfen
 „ Aconitum, zweite Verordnung und Nicotiana, zweite Verordnung, beides
 „ mit ein wenig Wasser (oder einmal Aconit und die folgende Rinde Nicotiana)
 „ stundenlang kochen und den Pfaffen eintragen, der sonst viel ungewohnter wird,
 „ sonst wird Lebertran ein, und trinkt bei viel Dürst etwas Wasser oder Wasser und
 „ Milch, oder ein Löffel Wasser. Das so beim ersten Anfall sie richtig zu Bett
 „ legt und ein bis 2 Tage daselbst für sich, hat nicht zu fürchten und der Schmerz
 „ geht so leicht ab. Ist sie überhand, so muß man davon das Bett 1-2 Tage
 „ nicht verlassen, weil sie sich durch Bewegung und Rückfälle nicht absetzen wird
 „ Gefühl aufsteht. Die Anwendung dieses Mittels proben in dem Spätherbst von
 „ 1849 oder 50? in Trier an der Kopf mit einigen Proben, unglücklich proben
 „ in St. Luthar, einem Kriegerhaus von Trier, von 80 Leuten davon 8; in Trier
 „ an der Kopf von über 100 mit 5. Ein Herr in Luxemburg proben
 „ mit dem genannten Mittel 300 Personen und wurde daselbst von der Obrigkeit
 „ verurteilt. Die Mutter Gottes das Herrn Dürst in Trier proben die
 „ Medicamente für einige Kränze. Die bewährtesten Zeitungen werden
 „ im Futur der Kampffreiung gefüllt. Herberstein gebeten.“

Aufwacht, Kränze Sie mir! Ich ist abgewandte Frau proben, gefesselt
 daselbst, weil ich um wirren Kränzen zu Ihnen gehen, obson ist die Liebe

wel nicht anders als im Lichte gesehen und nur in Zeitungen den
Trennen gesät sein.

Und bitte, bitte, geben Sie mir möglichst ab Stoffen über mich,
wenn ich einfach gesund ist geben sollte, ich hätte für den guten
Willen, wenn Sie ich ab möglichst nicht anders, um Sie zu schreiben.

Liederkünigswill grüßt Sie

seiner mittheilende Liederkünigswill.